

Im Frühjahr 1968 wurden dem Ambiente-Arbeitsausschuß der 4.documenta durch Vermittlung des Galeristen Hein Stünke Modellfotos und ein Kostenvoranschlag des geplanten Projekts Geldmacher-Mariotti vorgelegt.

Der Ambiente-Arbeitsausschuß, dem Prof. Dr. Herbert Freiherr von Buttlar, Dr. Gerhard Bott, Prof. Werner Düttmann, Prof. Dr. Max Imdahl, Dipl. Ing. Jean Leering, Prof. Eduard Trier angehören, soll sich einstimmig, der documenta-Rat, der sich aus 26 Personen zusammensetzt, soll sich mit knapper Mehrheit für die Aufnahme unseres Projekts in das Ambiente-Programm der 4.documenta ausgesprochen haben.

Nach einer mündlichen Benachrichtigung Ende April 68 wurden wir vom documenta-Sekretariat mit Schreiben vom 7.5.68 offiziell zur Teilnahme an der 4.documenta eingeladen. Mit Schreiben vom 14.6.68 wurde uns von der documenta-Foundation ein Finanzierungszuschuß in Höhe von DM 17.000,- zugesagt.

Nach einem Besuch der Industrie-Messe Hannover wurden Anfang Mai an ca. 150 Firmen Briefe mit folgendem Wortlaut verschickt:

"Zur Durchführung eines Projekts auf dem Kunstfestival DOCUMENTA IV bitten wir um Ihre freundliche Unterstützung. Wir werden im Bereich der Abteilung "ambiances" der DOCUMENTA IV im Auepark der Stadt Kassel ein Objekt in Würfelform errichten, das aus Fertigprodukten der Industrie montiert wird.

Wir sind in der Planung soweit fortgeschritten, daß wir zur Realisation des Projekts noch die Zusagen einiger weniger Firmen benötigen. Wir treten an Sie mit der Bitte heran, uns für die Dauer der DOCUMENTA IV Material zur Verfügung zu stellen. Wir weisen ausdrücklich daraufhin, daß die Organisatoren der DOCUMENTA IV sich verpflichten, Ihre freundliche Unterstützung mit mehreren Werbemaßnahmen in der Öffentlichkeit publik zu machen.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns umgehend benachrichtigen könnten, ob Sie an dem Projekt Interesse haben und wann wir Sie zu einem Gespräch aufsuchen dürfen."

Alle Briefe wurden innerhalb von vier Wochen beantwortet; ca. 30 Firmen waren grundsätzlich zur Mitarbeit bereit. Nach telephonischen Vorgesprächen wurden 15 Firmen besucht, wobei das Projekt erörtert und die Möglichkeit der Unterstützung durch die Firmen geklärt wurde. Die Firmen, die endgültig zur Zusammenarbeit bereit waren, wurden mehrmals besucht.

Die gesamte Vorbereitungs- und Planungsarbeit erstreckte sich über den Zeitraum vom 6. Mai - 7. Juni 1968.

Am 8. Juni 1968 wurde mit dem Aufbau des documenta-Projekts im Auepark vor der Orangerie begonnen. Bis zum 27. Juni war das Gerüst aus Kabelbahnen der Fa. Bettermann Elektro OHG montiert, ein Ventilator der Fa. Jorns Kupferwerk eingebaut und der Würfel mit Makrolon-Platten der Farbenfabriken Bayer AG verkleidet. In diesem Stadium erwies sich die Finanzplanung als unrealistisch, da verschiedene Firmen, von denen Materialleihgaben erhofft wurden, nur bereit waren, Rabatte einzuräumen. Es entstand ein Defizit in Höhe von DM 17.000,- .

Aufwendungen

Materialwert:	1354m Kabelbahn	DM 21.000,-	
	125 Makrolon-Platten	10.000,-	
	Axialventilator	8.000,-	
	Schaltanlage	2.800,-	
	Verstärkeranlage	5.200,-	
	100 Leuchtstofflampen	3.000,-	
	9000 Glühlampen und Fassungen	25.000,-	
	Kleinmaterial	2.000,-	77.000,-

Montage:	15 Mitarbeiter		7.000,-
Vorbereitung:	Reisekosten, Spesen		6.000,-
Publikationen:	Druck, Versand		5.000,-

		Summe:	95.000,-
			=====

Erträge

Finanzierungszuschuß	documenta-Foundation	DM 17.000,-	
	Farbenfabriken Bayer AG	10.000,-	
Material-Spende	Bettermann Elektro OHG	21.000,-	
	Fr. Jorns Kupferwerk	8.000,-	
Material-Leihgaben	Pioneer/Melchers und Co.	5.200,-	
	Klöckner-Moeller, Dr. Böhm	2.800,-	
	Lindner GmbH	12.700,-	
Rabatte	Sylvania GmbH	1.300,-	78.000,-

		Defizit:	17.000,-
			=====

Zur Deckung des Defizits wurden in der Zeit vom 28. Juni - 12. Juli 68 eine Broschüre und ein Objekt entwickelt, die zum Kauf angeboten werden. Die Broschüre schildert Vorbereitung, Finanzierung, Aufbau und Funktion des documenta-Projekts; sie ist vor allem als Photoreportage aufzufassen und wird zum Preis von DM 1,- verkauft.

Das Objekt entspricht einem Detail des documenta-Projekts und besteht aus einem Kabelbahnstück (30 X 30 X 10 cm) mit neun Allgebrauchslampen und einer Schaltanlage; es wird zusammen mit der Broschüre zum Preis von DM 200,- verkauft.

"G-M-Aktien"

Objekte, die in der Zeit vom 3. August - 6. Oktober 68 erworben werden, entsprechen einem Anteil an dem documenta-Projekt; die Käufer werden automatisch "G-M-Aktionäre" und haben Anspruch auf anteilige Beteiligung am Erlös bei Verkauf des documenta-Projekts.

In der Zeit vom 13. Juli - 3. August 68 wurden 9000 Allgebrauchslampen der Fa. Lindner GmbH, 100 Leuchtstofflampen der Fa. Sylvania GmbH, eine Schaltanlage mit Tastatur der Firmen Klöckner-Moeller und Dr. Böhm und eine Verstärkeranlage der Fa. Pioneer/Melchers und Co. installiert.

Am 3. August 68 wurde das documenta-Projekt Geldmacher-Mariotti in einer Eröffnungsveranstaltung seiner Funktion übergeben. Es wird im Rahmen der 4. documenta jeden Freitag, Samstag und Sonntag jeweils um 21 Uhr vorgeführt.

Am Tag der Eröffnung der 4.documenta, am 27. Juni 68, wurde von uns ein Informationsblatt veröffentlicht, das wir im folgenden teilweise wiedergeben:

"Die Durchführung einer Kunstausstellung wie der 4.documenta, die zu einem beachtlichen Teil mit staatlichen Zuschüssen finanziert wird, erscheint gerechtfertigt, wenn sie als Informationsträger nicht nur für eine Minderheit sondern auch für eine breite Öffentlichkeit verständlich wird. Kunst in dieser Funktion muß Sachverhalte und Argumente für gesellschaftliche Veränderungen veranschaulichen. Kunst in ihrer ästhetischen Eigenschaft dient lediglich einer oberflächlichen Verschönerung der Umwelt; sie fördert die Ergebenheit in bestehende Verhältnisse und deren Konservierung. Veränderung bestehender Verhältnisse ist nicht möglich durch subjektive, irrationale Erzeugnisse individualistischer Künstler. Es erscheint heute hier unter den gegebenen gesellschaftspolitischen Bedingungen unumgänglich, Kunstprodukte als Kommunikationsmittel einer kritischen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu verwenden.

Das Projekt Geldmacher-Mariotti erstreckt sich über fünf nachvollzieh- und verfolgbare Phasen der Realisation:

In der Phase 1 wurde das Objekt-Modell auf seine Realisierbarkeit hin untersucht, neu konzipiert und die Realisation vorbereitet. Die Arbeit im Team erwies sich hier als unerlässlich im Hinblick auf eine Objektivierung der Maßstäbe.

In der Phase 2 wurde das Objekt als ästhetisches Produkt aus Fertigteilen der Industrie montiert. Es soll verdeutlichen, daß Kunst nicht durch unfaßbare Leistungen einzelner Persönlichkeiten sondern durch handwerkliche, auch kollektive Arbeit entsteht.

In der Phase 3 werden lichttechnische und elektroakustische Installationsarbeiten durchgeführt. Anscheinend ästhetisch formale Gestaltung entsteht infolge der Zweckbestimmtheit des Materials und soll Signalcharakter haben.

In der Phase 4 übernimmt das Objekt seine Funktion als Kommunikationsmittel der Information kultur- und gesellschaftspolitischer Probleme.

In der Phase 5 ist die Möglichkeit der Erweiterung des Objekts im Hinblick auf Material und Inhalt gegeben. Das Objekt soll als Kommunikationsort und Diskussionsbasis von der Öffentlichkeit genutzt werden."

Dieses Objekt könnte -so wie es sich jetzt präsentiert- als reizvolles, ein faszinierendes Lichtspiel erzeugendes Kunstwerk mit Geräuschen und Musik dargeboten werden, und wir hätten damit wohl auch einigen Erfolg. Wir meinen aber, daß die Produktion solcher lediglich ästhetisch faßbarer Kunstwerke unter den gegebenen gesellschaftspolitischen Verhältnissen nicht mehr gerechtfertigt ist. Die in den letzten Jahren immer stärker werdende Unruhe insbesondere in der Studentenschaft über die bestehende politische Situation kann von uns nicht ignoriert werden, da wir einer Generation angehören, die Träger dieser Unruhe ist. Wir freuen uns daher, auf der 4. documenta in Kassel ein Forum erhalten zu haben, das es uns ermöglicht, eine Diskussion zu beginnen.

Wir sehen respektvoll die Leistung von Herrn Bode als dem Initiator der documenta, der -wie er uns in einem Disput deutlich gemacht hat- diese Ausstellung vor allem als Demonstration künstlerischer Freiheit verstanden wissen will. Die documenta vor 13 Jahren war als solche Demonstration richtungweisend und unumgänglich als Reaktion auf die Kulturpolitik des Nationalsozialismus. Darin lag und liegt ihre politische Motivation begründet. Wenn wir hier Thesen und Argumente formulieren, so geschieht das aus einem ähnlichen politischen Bedürfnis heraus, da wir uns in einer vergleichbaren Grenzsituation befinden.

Eine Generation, die 20-30 Jahre jünger ist als die Initiatoren der documenta, kann künstlerische Freiheit nicht mit dem gleichen Engagement fordern, weil sie das nationalsozialistische Regime nicht erlebt hat und künstlerische Freiheit heute in mancher Beziehung als gegeben ansieht, oder doch nicht in so starkem Maße gefährdet, als daß darin ein entscheidendes Motiv für die Durchführung dieser Ausstellung liegen könnte. Die akuten, auf der Hand liegenden Fragen von damals sind heute abgenutzt oder verwischt; sie werden von der Öffentlichkeit und insbesondere der Jugend nicht mehr als wesentlich empfunden.

In welcher Form hier künstlerische Freiheit von Seiten des Staates gewährleistet ist -ob aus liberaler Unsicherheit, toleranter Nachlässigkeit, Respekt vor einer Minderheit, ob als bewußte Täuschung der Öffentlichkeit oder als verankerte Einsicht in kulturpolitische Zusammenhänge- das wäre zu untersuchen, wozu wir hier aber nicht in der Lage sind.

Bei aller Skepsis gegenüber der Gültigkeit ihrer Motivation muß den Initiatoren der documenta bestätigt werden, daß sie noch nie so deutlich in ihrer Aussage waren, da sie in konsequenter Form Entwicklungen und Tendenzen als Ausdruck künstlerischer Freiheit demonstrieren. In Bezug auf das ihr zugrundeliegende Konzept hat diese documenta wahrscheinlich einen Höhepunkt erreicht.

Bei voller Anerkennung der Bedeutung und historischen Notwendigkeit der documenta darf doch nicht übersehen werden, daß die vorhandene gesellschaftspolitische Motivation, die ja heute mehr oder weniger allen Kunstausstellungen das Fundament liefert, nicht mehr aktuell ist und reformiert werden muß. Die augenscheinliche, wenn vielleicht auch vordergründige Freiheit der Kunst scheint in diesem Staat gewährleistet zu sein, wenn sie von der Gesellschaft auch nicht getragen wird; weitere Demonstrationen in Form von Ausstellungen bringen keinen Fortschritt und keine Veränderung, da sie von einer hilflosen Öffentlichkeit ehrfurchtsvoll oder kopfschüttelnd geduldet werden. Es ist unsere Aufgabe, diese tolerierte Freiheit der Kunst in eine bewußt akzeptierte, gewollte Freiheit umzulenken, was nur möglich sein wird, wenn Kunst andere Funktionen im kulturpolitischen Bereich übernimmt. Kunst -so wie sie auch hier auf der documenta gezeigt wird- ist aufgrund fehlender Objektivität für die Gesellschaft nicht nutzbar und daher asozial; sie kann von dieser Gesellschaft nur und bestenfalls toleriert werden. In dieser Situation befinden wir uns heute; die zukünftige Entwicklung der Kunst wird von einer notwendigen allgemeinen Politisierung der Gesellschaft beeinflußt werden. Erst wenn Kunst unter objektiven, rationalen Gesichtspunkten für die Gesellschaft unentbehrlich wird, kann sie wieder eine soziale Funktion übernehmen, indem sie als Informationsträger und Kommunikationsmittel eine bewußte Veränderung politischer Gegebenheiten einleitet. Kunst dient in dieser Funktion der Veranschaulichung von Sachverhalten und Argumenten. Die Weiterentwicklung ihrer ästhetischen Mittel interessiert nur insofern, als diese die Vermittlung oder Kommunikation von Information ermöglichen. Damit diese Kunst vor allem im Bereich der Pädagogik, Werbung, Propaganda und des Informationswesens Verwendung finden kann, muß sie wissenschaftlich fundiert werden. Kunst wird im Rahmen einer Kommunikationswissenschaft erzeugt werden, die ihre Maßstäbe und Kriterien u.a. aus der Soziologie, Psychologie und Kybernetik ableiten wird, um visuelle Zusammenhänge analysieren und sie zur Verwendung als Kommunikationsmittel vorbereiten zu können. Die Kommunikationswissenschaft wird als Forschungsergebnisse u.a. Kunstprodukte anbieten, die als Muster und Modelle patentiert und verkauft und als Anschauungs- und Informationsmaterial in Museen, Ausstellungen und Messen der Öffentlichkeit präsentiert, zugänglich und verständlich werden. Diese Kunstprodukte werden von Forschungsteams hergestellt und aufhören, als Kunstwerke eine Rolle zu spielen; das Bedürfnis, sie zu besitzen, wird nicht größer sein als das Bedürfnis, das Modell einer Dampfmaschine zu besitzen. So wird Kunsthandel nur noch als Antiquitätenhandel fortbestehen können. Im Hinblick auf diese Entwicklung der Kunst wird die documenta in 5 oder 10 Jahren als Kommunikationsmesse veranstaltet werden, um einen Überblick über visuelle Lehrprogramme und Methoden zu geben.

In den letzten Wochen während des Aufbaus unseres documenta-Projekts wurden wir häufig gefragt:

Was soll dieser Würfel eigentlich darstellen?

Ist das noch Kunst?

Mit der Beantwortung dieser Fragen wollen wir gleichzeitig abzugrenzen versuchen, inwieweit wir mit unserem Projekt unseren eigenen Thesen und Forderungen gerecht werden.

Wir bewegen uns -das ist offensichtlich- mit diesem Projekt nicht im wissenschaftlichen Bereich, da hier z.Z. nicht unsere Ambitionen liegen. Wir verstehen unser Projekt in erster Linie als Diskussionsort.

Die ästhetische und formale Gestaltung des Würfels ergab sich aus der Zweckbestimmtheit des Materials und unterliegt weitgehend symmetrischen Gesetzen. Sie soll lediglich den Signalcharakter des Würfels intensivieren, d.h. wir wollen mit dem Würfel, seinen Licht und Bewegungselementen und akustischen Mitteln die Öffentlichkeit anziehen, um ein großes Diskussionsforum zu erhalten.

Den gängigen Begriffen und Vorstellungen von Kunst wird dieser Würfel als ästhetisches Produkt sicher standhalten; die konsequente Verwendung von Fertigprodukten der Industrie kann diese ästhetische Qualität nur steigern.

Ob dieses Projekt in seiner Funktion als Verständigungsmittel und Diskussionsort zukünftigen Definitionen von Kunst als Grundlage dienen wird, bleibt abzuwarten aber zu hoffen.